

Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 6 (2017)

Artikel: St. Moritz, Mauritiusquelle : die bronzezeitliche Quellfassung
Autor: Oberhänsli, Monika
Kapitel: 11: Räumliche Kontextualisierung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die menschliche Präsenz im Oberengadin während der Bronzezeit wird durch die systematische Auswertung paläobotanischer Proben aus dem St. Moritzer See deutlich, anhand welcher sich der Wandel von der natürlichen zur mitunter stark anthropogen geprägten Vegetation für den regionalen Raum nachvollziehen lässt: Zwischen 2000 und 1500 v. Chr. treten vermehrt Kulturzeiger zutage, während alle Vertreter der Waldvegetation rückläufig sind. Ebenso lässt sich in den Proben eine höhere Konzentration von Holzkohlepartikeln feststellen, welche auf Brandrodung zurückgeführt wird. Ab etwa 1700 v. Chr. lassen sich beweidete, lichte Bestände von Lärchen, so genannte Lärchenweiden, fassen. Gegen Ende der Mittelbronzezeit bildet sich die menschliche Aktivität kontinuierlich zurück, wodurch sich

die Waldvegetation wieder erholt. Ein Minimum an Weidezeigern wird um 1300 v. Chr. erreicht. Während der Spätbronzezeit weisen die Baumpollen ähnlich hohe Werte auf wie in der beginnenden Frühbronzezeit, bis ab ca. 800 v. Chr. erneut ein tiefgreifender *human impact* auszumachen ist.³⁶⁰

Abb. 148: Oberengadin und Bergell. Bronzezeitliche Funde und Fundstellen.

- 1 Madulain, Bahndamm, Bronzedolch
 - 2 St. Moritz, Quadrellas, Bronzebeil
 - 3 St. Moritz, genauer Fundort unbekannt, Bronzedolch
 - 4 St. Moritz, Villa Uthemann, Bronzelappenbeil
 - 5 St. Moritz, Villa Uthemann, Bronzelanzenspitze
 - 6 Pontresina, Val Languard Chamanna dal Paster
 - 7 Sils i. E./Segl, oberhalb Furtschellas
 - 8 Bregaglia, Val Forno, Plan Canin
- Mst. 1:200 000.

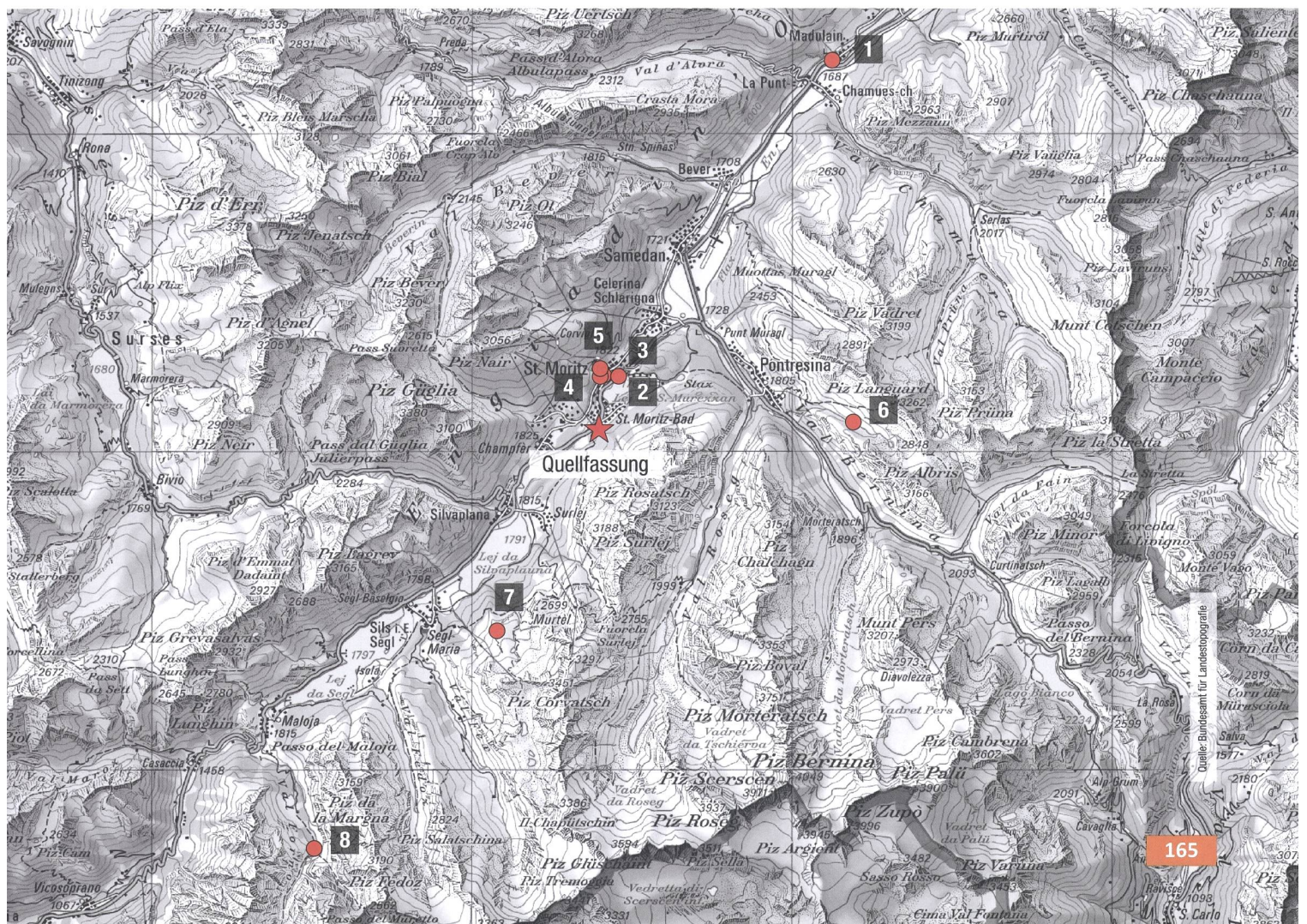


Abb. 149: Bronzezeitliche Einzelfunde aus dem Oberengadin (zur Verortung **Abb. 148**).

- 1 Madulain, Bahndamm, Bronzedolch
- 2 St. Moritz, Quadrellas, Bronzebeil
- 3 St. Moritz, genauer Fundort unbekannt, Bronzedolch
- 4 St. Moritz, Villa Uthemann, Tinusweg, Bronzelappenbeil
- 5 St. Moritz, Villa Uthemann, Tinusweg, Bronzelanzenspitze

Die Nutzung der Quellfassung ab 1412/1411 v. Chr. bzw. 1411/1410 v. Chr. geht einher mit einer Phase kontinuierlich schwindender agrarischer Aktivität im Oberengadin. Die räumliche Einbettung der Quellfassung in einen kulturellen Kontext ist aufgrund des im alpinen Vergleich nahezu fundleeren Oberengadins mit Schwierigkeiten verbunden.

Für die Bronzezeit sind vor allem alt geborgene Einzelfunde nachgewiesen, wovon auch aus St. Moritz selbst vier Exemplare bekannt sind **Abb. 148**; **Abb. 149**: Neben einer frühbronzezeitlich zu datierenden, reich verzierten Dolchklinge (genauer Fundort unbekannt) sind ebenso ein

Schaftlappenbeil (Villa Uthemann, Tinusweg; Mittelbronzezeit), eine Lanzenspitze (Villa Uthemann, Tinusweg; Mittelbronzezeit/Spätbronzezeit) und ein spätbronzezeitliches Beil mit oberständigen Schaftlappen (Quadrellas) nachgewiesen.³⁶¹

Das Oberengadin weist verglichen mit anderen Tälern eine unterdurchschnittliche Funddichte auf, deren Ursache einerseits auf den Forschungsstand, andererseits aber auch auf natürliche Gegebenheiten zurückzuführen sein dürfte: Das zu Beginn der Mittelbronzezeit stark besiedelte Unterengadin – z. B. Ramosch, Mottata und Scuol, Munt Baselgia – liegt etwa 500 m tiefer und dürfte aufgrund längerer Sommerperio-



den einer agrarisch autarken Subsistenzwirtschaft besser entsprochen haben – in schlechten Jahren reift das Getreide auf 1800 m ü. M. nicht aus. Auch mit dem vereinfachten Zugang nach Norden und Süden (Flüela-, Ofenpass) weist das Unterengadin eine verkehrstechnisch günstigere Lage auf.³⁶²

Zeitlich sowie räumlich am nächsten bei der Quellfassung liegt eine in die Mittelbronzezeit datierte Feuerstelle unterhalb eines Gneisblockes oberhalb Pontresina (Val Languard, Chamanna dal Paster; 2414 m ü. M.) **Abb. 148.**³⁶³ Ebenfalls auf ähnlicher Höhe (2430 m ü. M.) und in vergleichbarer Distanz zur Quellfassung, in Sils i. E./Segl oberhalb Furtischellas gelegen, wurden 2015 ¹⁴C-Datierungen an Holzkohlefunden aus einem *Abri sous bloc* und einem mutmasslich dazugehörenden Gebäudegrundriss vorgenommen, die beide übereinstimmend in die Spätbronzezeit weisen.³⁶⁴ Eine Fundstelle in Bregaglia (Val Forno, Plan Canin; 1985 m ü. M.), für welche u. a. eine spätbronzezeitliche Nutzung, wahrscheinlich in Zusammenhang mit Passverkehr, Weidegründen oder Jagd, nachgewiesen ist, gewährt ebenso einen punktuellen Einblick in die Aktivität des Menschen im Oberengadin.³⁶⁵ Auch sonst sind für das Bergell nur vereinzelt bronzezeitliche Einzelfunde und -befunde, hingegen bis heute keine eindeutigen Siedlungsstrukturen nachgewiesen.³⁶⁶

Die drei in vergleichsweise hoher Lage befindlichen Plätze wurden temporär genutzt und können deshalb nur indirekte Hinweise auf die Besiedlung des Oberengadins liefern. Aufgrund der geografischen und kulturellen Einbettung und palynologischer Ergebnisse wäre jedoch mindestens von einer temporären, wenn nicht von einer dauerhaften Besiedlung des Oberengadins

ab der frühen Mittelbronzezeit auszugehen. Um den lokalen Kontext der Quellfassung zu begreifen, ist weitere Forschung notwendig.

Die Verkehrsachse Richtung Osten, durch das mittelbronzezeitlich rege besiedelte Unterengadin nach Innsbruck und Südbayern, ist mithilfe der beiden Schwerter von St. Moritz durch ihre bayrische Provenienz belegt. Unterstrichen wird diese Route durch die Vergleichsfunde zweier Achtkantschwerter vom Typ Hausmoning in Moosbruckschrofen am Piller (A) im Oberinntal.³⁶⁷

Auch die Vielzahl an Bronzen – ausschliesslich Waffen mit teilweise massiven Gebrauchsspuren – unterschiedlicher europäischer Provenienz aus dem Gewässerfundkomplex von Berlin-Spandau (D)³⁶⁸ lässt erahnen, in welchem grossräumigen Kontext die Bedeutung der wasserkonnotierten Heiligtümer in der Bronzezeit zu sehen ist. Nicht zuletzt aufgrund der bayrischen Provenienz der St. Moritzer Schwerter lässt sich auch die Quellfassung in einen überregionalen, den mitteleuropäischen Raum umfassenden geografischen Kontext einbetten.

